Allgemeine Voraussetzungen für den Unterricht im Deutschen.

Bei der Ausarbeitung eines Grundlehrplans für den Unterricht in unserer Muttersprache hatte ich Veranlassung, folgende allgemeine Gesichtspuncte für die Behandlung des genannten Lehrgegenstandes aufzustellen. Ist nun auch, was ich darin sage, nicht neu, so scheint es mir doch nicht überflüssig, besonders wichtige Momente im Wesen des deutschen Unterrichts wiederholt hervorzuheben.

I. Stellung des Unterrichts im Deutschen zu dem Unterricht überhaupt.

Der dem Schulunterricht überwiesene Knabe hat schon als Kind seine Muttersprache gelernt und von Jahr zu Jahr eine größere Geläufigkeit des Ausdrucks in derselben erlangt: so bringt er denn zur Schule die Gewöhnung an ihren Gebrauch mit; alle anderen Kenntnisse und Fertigkeiten dagegen treten ihm als ein mehr oder weniger fremdes Gebiet entgegen, in das er erst eindringen, in dem er sich erst zurechtfinden soll. Der Vorrath von Kenntnissen und die Summe des Wissens, das die Einsicht in den Zusammenhang der einzelnen Dinge vermittelt, einerseits, und die Geschicklichkeit in der Ausübung erworbener Künste, so wie die Fertigkeit, in der Anschauung eine Fülle lebendiger Gestalten zu entwerfen und in bestimmter Folge zusammenzufassen andererseits — diese Unterrichtsergebnisse werden ja dem Menschen nicht durch den Vorgang zu Theil, der ihm die Sprache zuführt, sondern sie sind der mühsame Erwerb der durch vielfache Uebung zu immer größerer Klarheit und Bestimmtheit gelangenden Seele. Die Welt des Geistes, wie sie sich im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende auf dem Gebiet der Erkenntniß und auf dem der Darstellung gestaltet hat, tritt in der Schule an den Sinn und Trieb des Knaben auf ernste und dringende Weise heran, während sie das Kind gleichsam spielend umgab. Nimmermehr darf man aber sagen, daß das Gebilde der Muttersprache, welches dem Kinde den Stempel der geistigen Natur aufdrückt, man darf nie sagen, daß dies volksthümliche Gepräge der vernünftigen Menschennatur erst durch den Unterricht in bestimmter Weise an den Einzelnen herangebracht werde. Man möchte es ein Hören des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hörens nennen, was bei dem Erlernen der Muttersprache von Seiten des Kindes stattfindet. Es ist ein Aufnehmen der Rede von außen, eine Nachahmung des Gesprochenen zu bemerken, doch ist dies keineswegs die einzige, ja nicht die eigentliche Handlung, welche das Kind beim Sprechenlernen vollzieht, sondern die Laute, die es hört, beleben nur das in ihm angelegte Urbild der Rede, es beginnt in sich zu vernehmen und seine vernünftige Natur zu entwickeln. So gestalten sich in seiner Seele in und mit einander Satz und Urtheil, Wort und Begriff, Satzverbindung und Schlußfolge. Es gewinnt also Niemand seine Muttersprache durch mittheilenden Unterricht; ihr Zustandekommen ist vielmehr selbstthätige Entwickelung. Und doch findet in der Schule ein Unterricht darin statt? — Ja, nothwendiger Weise! Die immer heller und bestimmter werdende Seele wirkt auch auf die Sprache zurück, welche das innere Leben spiegelt und abbildet, welche es trägt und darstellt. Denn wenn es wahr ist, daß die geistige Thätigkeit in Verstand und Willen hervortritt, so muß dieselbe von der Muttersprache getragen und dargestellt werden, da wir allein in und mit unserer Sprache zum Selbstbewußtsein und zur Selbstdarstellung gelangen, an denen wieder Verstand und Wille ihren befruchtenden Grund und Boden haben. Die Summe des Wissens und Könnens, welche auf dem beschwerlichen Wege des Erlernens durch Unterricht gewonnen wird, muß demnach der Muttersprache überwiesen werden; erst durch diese That wird des Menschen Wissen und Können sein Eigenthum. So wird denn in allen Unterrichtsstunden, seien sie einer Wissenschaft oder Kunst gewidmet, wenn auch nicht zugleich deutscher Unterricht zu ertheilen sein, so doch die Uebertragung des Erlernten in den Kreis, ja in den Grund der Muttersprache stattfinden müssen. In dem deutschen Unterricht selbst aber ist der ursprüngliche Quell der eigenen lebendigen Sprache offen und rein zu erhalten, d. h. der Springpunct des Geistes, aus dem alles Sprechen hervorgeht, muß elastisch bleiben und immer mehr an sich haltende und befestigende, aber zugleich immer mehr treibende und gestaltende Kraft gewinnen, um auch das in den Kreis seiner Wirksamkeit zu ziehen, was ihm aus den verschiedenen Gebieten des Wissens und Könnens zur Bewältigung zugeführt wird. Diese regsame Urkraft des Geistes ist das Urtheil, in welchem das Selbstbewußtsein sich auf sich besinnt und seine Festigkeit hat, und aus welchem die Selbstdarstellung hervorgeht und zur Gestaltung kommt, — in dem also die Bethätigung des Verstandes und Willens ihren Einheits- und Mittelpunct hat. Durch den Unterricht wird das, was wir Bildung nennen, erstrebt, und was das Ziel dieser ist, läßt sich mit zwei Worten sagen: Gesetz und Gestalt; soll aber die Bildung Vervollkommnung sein, so muß sie sich als selbstständige Entwickelung zeigen, so müssen Gesetz und Gestalt im lebensvollen Keim des Geistes gesucht und gefunden, d. h. sie müssen im Urtheil erfaßt und getragen werden.

Aus dem Urtheil, welches Gott uns verliehen, daß in ihm sein Ebenbild durch freie Entscheidung und Bestimmung hervortrete, aus dieser göttlichen Kraft erwächst unsere Sprache. Davon legen die Männer Zeugniß ab, welche, diese Wurzel des Geistes mit dem Fruchtsaft des heiligen Geistes nährend, nicht blos Beförderer des geistlichen Lebens wurden, sondern auch eine schöpferische Wirksamkeit auf dem Gebiet ihrer Sprache ausgeübt haben. Davon überzeugt uns aber auch jedes Kind, das zu sprechen beginnt erst mit dem eintretenden Selbstbewußtsein und mit der sich entwickelnden Selbstdarstellung, die ihre Einigung im Urtheil finden. Aus diesem erheben sich lebenskräftig die Vorstellungen, in diesem befestigen sich dieselben zu Begriffen und erweitern sie sich zu Schlüssen. Es hieße den Leib der Muttersprache als einen todten Körper behandeln, wenn man seine äußern Glieder hin- und herrenken wollte, ohne das, was ihn beseelt und belebt, der sorgsamsten Pflege zu unterwerfen.

So arbeiten denn alle Unterrichtsstunden und alle Lehrer als Lehrer für die Entwickelung der Muttersprache durch Belebung und Schärfung des Urtheils, das seiner Natur nach auf dem Grund und Boden unserer Sprache sich bethätigt. Andererseits aber bringt der deutsche Unterricht allen anderen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Fächern die Spannkraft und Gestaltungsfähigkeit des Urtheils entgegen, wie es in freier, energischer Weise zu heben ist von Seiten des Lehrers durch beweglichen, aber auch auf festen Puncten ruhenden Vortrag und durch kurze, scharfe Fragen, die sich leicht zu bündiger Uebersicht zusammennehmen lassen, von Seiten des Schülers dagegen durch treffende Antworten, durch Reden in genauem Zusammenhang, durch richtiges Lesen mit bestimmter Betonung und durch sorgfältiges Niederschreiben von Gedankenverbindungen, die in klarer, fester Form sich zu einem Ganzen gestalten.

Soll der Unterricht wahrhaft ersprießlich sein und nicht statt der Sammlung Zerrissenheit, statt der inneren Einheit Zersplitterung bewirken, so muß diese Wechselwirkung und, ich möchte sagen, Verbrüderung der verschiedenen Unterrichtsgegenstände, die aus ihrer organischen Verbindung mit der Muttersprache hervorgeht, die Schule zu einer wahren Heimath des Geistes machen, in der jeder Lehrende und jeder Lernende von dem belebenden Hauche des Vaterländischen in gleicher Weise getragen und erhoben wird. Und bedenken wir, wie viele, zum Theil von einander sehr verschiedene Unterrichtsobjecte auf höheren Schulen sich gegenseitig bedingen und beschränken, so legt sich die Nothwendigkeit solcher Einigung des Unterrichts auf dem Grund des Deutschen mit doppelt schwerem Gewicht auf das in ihnen waltende Streben und Wirken.

Darum kann ich nicht unterlassen, noch einen Fingerzeig für das Verfahren zu geben, welches angewendet werden muß, um Einigung des Unterrichts im Kreis der Muttersprache und im Centrum des Urtheils zu erzielen; ich sehe mich veranlaßt dies zu thun, selbst auf die Gefahr hin, den Vorwurf der Einseitigkeit und Pedanterie zu erfahren.

Alle Kenntnisse und Fertigkeiten, die wir auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Kunst uns aneignen, treten als Begriffe und Schlußfolgen an uns heran. Soll nun bei allem Lehren und Lernen, soll bei allen Begriffen, die gebildet, bei allen Folgerungen, die gezogen werden, die Zusammenfassung in der Tiefe des Geistes stattfinden, so ist bei jeder Frage und bei jeder Antwort, bei allem Vortragen und Lesen auf die bestimmte Anwendung und energische Erfassung des Prädikats zu halten, denn in dem Zeitwort tritt die Kraft des Urtheils hervor, während die Begriffe im Nomen erstarken und die Partikeln die Schlußfolge vermitteln. In dem Verbum, das sich durch besondere Formen zu allen Redetheilen in Beziehung stellt und das durch Person, Numerus, Tempus, Modus und Genus seine organische Gliederung offenbart, erschließt sich die Tiefe der Sprache: so ist denn in der mündlichen und schriftlichen Rede immer das Prädikat als der den ganzen Ausdruck beherrschende Höhepunct zur Geltung zu bringen. Die Sitte oder vielmehr die Unsitte, in abgekürzten Sätzen unter Hinweglassung des Prädikats zu sprechen, insbesondere zu antworten, muß sich der Entwickelung der Muttersprache höchst nachtheilig zeigen, weil dadurch die Vollziehung der einzelnen Urtheile und die Kräftigung des Urtheilsvermögens gehindert wird.

II. Stellung des Unterrichts im Deutschen zu den ethischen Unterrichtsfächern.

Will man die Bedeutung des deutschen Unterrichts innerhalb des Organismus der Schule erfassen, so reicht es nicht hin, sein Verhältniß zum Unterricht im Allgemeinen ins Auge zu fassen; man muß vielmehr noch seiner Stellung in dem engern Bezirke der Unterrichtsfächer, welchem er angehört, genauere Aufmerksamkeit zuwenden. Diesen engeren Kreis innerhalb der Reihe der Lehrobjecte bilden die ethischen Unterrichtsgegenstände: neben dem Deutschen Religion, Geschichte und Geographie.

Die Sprache ist der Ausdruck des Volksgeistes. Die Einsicht, welche ein Volk von dem Menschenthum hat, und die Fähigkeit, welche es besitzt, dasselbe darzustellen, prägt es urtheilend in seiner Sprache

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus. So wird denn das Volksthümliche nicht besser gepflegt, ja es kann im Grunde nicht anders gepflegt werden als in und mit der Sprache. Alle Lebensformen und Einrichtungen, alle Aeußerungen und Thätigkeiten, alle Charaktereigenschaften eines Volkes haben die Sprache zu ihrem Ausgangs- und Zielpunkt. Wer es sich also nicht angelegen sein läßt, im Geiste seines Volks zu urtheilen, d. h. seine Muttersprache zu ehren und zu pflegen, ist gewiß ein schlechter Patriot.

So steht denn auch der deutsche Unterricht im innigsten Zusammenhang mit der vaterländischen Geschichte, in der uns die zur That und Gewohnheit gewordene und werdende Gesinnung und Gesittung, mit einem Wort die Eigenthümlichkeit der Deutschen entgegentritt. In genauer Verbindung steht derselbe auch mit der Beschreibung des vaterländischen Bodens, auf welchem wie das Volk, so seine Sprache sich bildet und lebt. Das Volksthum ist jedoch bestimmt begrenzter Ausdruck des Menschenthums, und nie wird dasselbe sein Leben durch einen feindlichen Gegensatz gegen die Humanität kräftigen, sondern vielmehr erst innerhalb der reichen Entfaltung des Menschenwesens in den verschiedenen Völkern selbst zur festen Form gelangen und zum wohlgestalteten Gliede am Leibe der Menschheit werden. So haben denn auch die Weltgeschichte und die Beschreibung der ganzen Erde als des Wohnplatzes und Wirkungskreises der Menschen ihre Beziehung zu unserer Muttersprache. Denn hier einigen sich das Volksthum und das Menschenwesen: wir sehen in das weite Gebiet des Menschenlebens immer mit deutschem Auge hinein, wir blicken über das Erdrund immer von unserm Vaterlande aus, wenn wir auch in beiden Beziehungen uns frei halten von engherziger Befangenheit und eitler Verblendung.

Unser Urtheil, wie wir es als Deutsche in unserer Muttersprache gewinnen und ausüben, führt uns aber auch zu der Tiefe, auf welcher es ruht: wir werden, je aufrichtiger und mit je größerer Wärme wir unsere Sprache werth halten, um so unabweislicher auch zur Heilighaltung Gottes uns getrieben fühlen, der sich in allen Menschen ohne Unterschied durch die Stimme des Gewissens zu erkennen giebt. Der deutsche Unterricht steht auch in einem nahen Verhältniß zum Religionsunterricht, der das Gewissen, wie es durch die in unserm Herrn und Heiland Jesus Christus erschienene Gnade und Wahrheit geheiligt und verklärt ist, als lebendige Macht im Einzelnen zur Entwickelung bringen soll. Ja, der Unterricht in der Muttersprache verträgt sich nicht mit Zweifel und Unglauben, doch darf man auch nicht meinen, daß sich in der Sprache das Geheimniß des Glaubens in dem reinen Gewissen vollkommen ausdrücken lasse. Der Glaube an und für sich als das in Jesu Christo ruhende und von ihm bewegte Urtheil kann und soll in der Rede zur Darlegung kommen, in entsprechender Weise kann er jedoch allein durch das Urtheil wiedergegeben werden, nicht durch Begriffe und Schlußfolgen, die beide, für sich angewendet, zum Buchstaben ohne Geist und Leben erstarren. Das von unserm Herrn erleuchtete und belebte Gewissen aber, welches doch das Gewissen im wahren Sinne des Wortes ist, greift als eine höhere Macht über die Volksgeister hinweg und so auch über die Sprachen. Diese vermögen das allgemein Menschliche nur im Schattenriß anzudeuten, d. h. sie vermögen sich allein auf philosophischem Wege in anhaltender Betrachtung und voll tiefer Bewunderung um dasselbe zu bewegen.

Freilich werden die Grenzen, welchen die Darstellung des Gewissens durch die Sprache unterworfen ist, nicht selten verkannt, doch liegt es vor Allem im Interesse des deutschen Unterrichts, sie scharf zu erkennen und genau im Auge zu behalten. Zwischen Glauben und Wissen, d. h. zwischen dem Glaubensbekenntniß und der Forschung über das Glaubensleben, eine sorgfältige Unterscheidung gelten zu lassen, bei welcher die von Gott in unser Seelenleben gepflanzten Gesetze zu Grunde gelegt werden und von diesen aus beiden ihr Recht zuerkannt wird, ist im Wesen des Christenthums gegründet. Zu allen Zeiten der christlichen Kirche wußten Männer, die lebendigen Glauben im Herzen hatten, die ihn im Leben und im Tode bewährten, das Wort

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gottes und die verkündigte Offenbarung von der Betrachtung des aus dem Glauben hervorgehenden neuen Lebens wohl zu scheiden. Insbesondere ist aber diese genaue Auseinanderhaltung, die jedoch keine Trennung, sondern ein friedliches Nebeneinander- und Zusammengehen mit sich führen soll, von unsern Reformatoren hervorgehoben worden, und man muß sagen, daß sie zu den wesentlichen Kennzeichen der Kirchenerneuerung gehört. Und wenn sie dennoch in Folge menschlicher Schwäche und festgewurzelter Vorurtheile immer vielfach verkannt ward, so ist sie doch bei uns im Beginn unseres Jahrhunderts auf das hellste und unzweideutigste ausgesprochen worden und hat so die Einführung der Union mit sich geführt. Denn diese Einigung der aus der Zeit der Reformation stammenden Gemeinden des Herrn beruht ja wesentlich auf der Einsicht, daß die Streitigkeiten zwischen ihnen nicht auf dem Gebiet des Glaubensbesitzes, sondern auf dem Felde des wissenschaftlichen Suchens und Strebens liegen. In dieser Beziehung wird aber wohl stets der herrliche Unionsspruch: „Im Nothwendigen Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe" volle Geltung beanspruchen dürfen. Wo immer in den verschiedenen Christengemeinschaften solche sind, welche Gnade und Wahrheit in dem gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen suchen und finden, die sind in ihrem lebendigen Glauben geeinigt, und Unterschiede in der theoretischen Bestimmung des neuen göttlichen Lebens werden sie nicht entzweien; diese bleiben vielmehr gemeinsame Anlässe zu eifriger, gewissenhafter Forschung und Untersuchung.

So stellt sich der deutsche Unterricht mit der Unterscheidung von Glaubensverkündigung und lehrhafter Betrachtung des durch Christum gereinigten Gewissens auf den Boden der Union. — Er wird und muß einerseits frei bleiben von der verkehrten Auffassung des Lebens, wie sie in der gemeinen Weltansicht und in der sophistischen hervortreten. Lebendiger christlicher Glaube, frei und fest bekannt, muß ihn sichern vor trauriger Vermischung und Verwirrung des Heiligen mit dem Unheiligen, einer Verderbniß, der ihn die Trägheit und Eitelkeit des gewöhnlichen Bewußtseins, d. h. des urtheilslosen Subjects, und die Falschheit des sophistischen Standpuncts, d. h. des dünkelhaften Subjects, preisgiebt. Gerade der Unterricht in der Muttersprache ist es, der von dem Schüler das Mißverständniß fernhalten soll, daß das Christenthum nichts sei als eine wüste Gefühlsmengerei, nichts als ein leeres Hin- und Herreden ohne Folge: der in der Dürre der Zeit nach dem Morgenthau des ewigen Lebens schmachtenden Seele des Knaben und Jünglings muß das Christenthum gerade hier als die dem Menschen Klarheit und Bestimmtheit einpflanzende wirksame Kraft Gottes gewiß werden. Daß wir durch den Glauben an unsern Herrn und Heiland, d. h. durch das in ihm begründete und von ihm belebte Urtheil, dazu kommen, zu wissen, was wir wollen, und zu wollen, was wir wissen, daß er in uns das Ebenbild Gottes aufleuchten läßt und uns damit die Krone des wahren Menschenwesens auf das Haupt setzt, dies muß der dem deutschen Unterricht aus dem Religionsunterricht zuströmende, dies muß der ihn ganz erfüllende und durchdringende Geist sein. — Zu diesem freien und frohen Bekenntniß muß sich aber die deutliche Erkenntniß gesellen, daß Aussprüche über das volle Leben des reinen Gewissens sich nicht in der Weise eines Bekennens urtheilend abgeben lassen. Wir können unmittelbar in unserer Sprache ausdrücken, daß wir durch Christum Freiheit, Friede und Freude im Gewissen haben, aber, welcher Art dies neue Leben ist, vermögen wir nur mittelbar zur Darstellung zu bringen. Darum ist mit der Reformation die Verkündigung des Wortes Gottes in der Muttersprache zur Geltung gekommen, darum ist aber auch seit der Zeit der Kirchenerneuerung die Philosophie in die richtige Stellung zur Erbauungsrede getreten. Denn so verbreitet der Irrthum ist, es lasse sich die gedachte Wahrheit des ewigen Lebens in einem Urtheil, in einem Satze ausdrücken, — in dem zweiten vielleicht besser als im ersten, aber immer doch auch schon in dem ersten, — so ist ja seit den Tagen der Reformation die Einsicht immer deutlicher geworden, daß die Wahrheit Einfalt liebt, daß es nur eine Wahrheit giebt, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich keineswegs in unendlich viele Sätze zersplittern läßt. Und diese Einheit der Wahrheit und Wahrhaftigkeit zeigt sich beim Bekenntniß in der festen, ungebrochenen Kraft der Ausprägung des Glaubens in Worten und Sätzen, sie zeigt sich auf dem Gebiet der Erkenntniß in dem eifrigen, unablässigen Streben, das Endliche gegenüber dem Unendlichen durch die starke Geistesmacht fester Begriffe und bündiger Schlußfolgen abzugrenzen und gewissermaßen abzudämmen. Von der Größe und Herrlichkeit des göttlichen Lebens in der Tiefe durchdrungen, sucht das Urtheil, ist es auch nicht fähig dasselbe im einfachen Ausdruck allgemein verständlicher Vorstellung wiederzugeben, doch dem Endlichen die Grenzmarken zu bestimmen, um von da aus die Aussicht in das Unendliche zu eröffnen.

Tugend ist Leben, und sie will mit Ernst und Stetigkeit geübt sein! Es ist wirklich Zeit, daß wir endlich aus dem Traum erwachen, in welchen uns unsere Schwäche und Eitelkeit, unser Dünkel und Hochmuth einwiegen, aus dem Traum, in dem wir meinen, daß Tugend lehrbar sei, d. h. mittheilbar durch vorgehaltene Begriffe und Schlußfolgen. Dieser Wahn kann nur von den Ungläubigen gehegt und verbreitet werden, und er ist es, der die heillose Lehre im Gefolge hat, daß das ganze Leben ein Traum sei, am besten von dem geträumt, der, sein Leben in sinnlicher Behaglichkeit hindehnend, nach solchem das Selbstbewußtsein betäubenden Wachen in der Zeit des Schlafens — dazu wird ihm das Nachsinnen — nur Bilder des Genusses an seiner Seele vorüberziehen sehe. Solche Menschen stellen bei ihrem Unglauben in die Luft, was seinen festen Grund in uns haben muß durch den Glauben; das in ihrer Seele schwankende Trugbild des Lebens führt sie zu einem Schönreden über die Tugend, das nichts erzeugt als ein hoffärtiges Wichtigthun mit schönen Gefühlen und scheinheiligen Geberden. Bei Leuten, die solchem Selbstbetrug verfallen sind, wird man auch immer ein vielfaches Hin- und Herreden über den Glauben bemerken statt der frischen und frohen, vom lebendigen Glauben getragenen Verkündigung des Wortes Gottes. Wer aber zu Allem, was lieblich und löblich ist, mit eindringlicher Kraft ermahnen will, der bedarf zuvörderst der aus Glauben und Gebet hervorgehenden Erfrischung und Verjüngung seines Lebens, die er in Wort und That zu bekennen hat, um so mit dem Nächsten in der Gemeinschaft des heiligen Geistes stehend die Flamme zu entzünden, welche, das Unheilige verzehrend, die Wärme und Helligkeit der Heiligung in dem Herzen verbreitet.

Glaube und Leben gehören so eng zusammen wie Wissen und Schutz des Glaubenslebens durch Abwehr des aus dem Unglauben folgenden Todes. In diesem Sinne sagt bei Göthe Mephistopheles zu Faust:

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
So hab' ich Dich schon unbedingt.

Freilich wer im Unglauben befangen ist, der verfällt auch der verkehrten Meinung, daß er die Umschließung des Endlichen mit festen Linien, welche die Vermengung mit dem Unendlichen verhüten sollen, um so dem Einblick in die reine sittliche Weltordnung Gottes Raum zu geben, er geräth in die Verblendung, daß er diese zur Vertheidigung des Göttlichen errichteten Befestigungen als Bollwerke zur Vertheidigung und Sicherstellung des Unglaubens betrachtet und anzuwenden sucht. Solche Umkehrung des wirklichen Verhaltens der Dinge kann aber den, der nach richtiger Einsicht strebt, nicht dazu führen in die gegen die philosophische Betrachtung gerichteten Schmähungen einzustimmen, welche aus dem Munde und aus der Feder der Urtheilslosen nur zu reichlich hervorfließen. Die Philosophie des Geistes, weit davon entfernt, zum Dünkel zu führen, ist vielmehr auf das innigste verschwistert mit der Aufrichtigkeit und dem Ernst, die aus dem Glauben entspringen, sie ist, wo sie rein und unverkümmert erscheint, in dem Bewußtsein der dem höchsten Vermögen des Menschen gesetzten Schranken demüthig und anspruchslos. Die reine Erkenntniß und das wahre Wissen wird von der Liebe, als der göttlichen Vollkommenheit des Menschenlebens, durchstrahlt und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von der Hoffnung getragen und gehoben, daß in der neuen Welt der Auferstehung die volle Klarheit anbrechen werde, in der wir Gott erkennen, wie wir von ihm erkannt sind; sie entsteht aus dem Geiste kindlicher Ehrfurcht vor Gott und kindlicher Hingebung an ihn, wie ihn der Glaube in uns erzeugt, und diesen Geist pflegt sie auch in uns. Ja der Philosoph ist, ähnlich denen, die Kinder am Leibe sind, als das Kind am Geist ganz von dem Trieb des Sprechenwollens durchdrungen, und wenn er so viele sieht, die das Höchste mit wenigen schwachen Worten umschließen zu können wähnen, so fühlt er sich neben ihnen als ein unmündiges Kind, das jedoch zum Cherub mit hauendem Schwert erwächst, wenn es gilt die Grenze des Paradieses gegen der Unheiligen muthwilliges und freches Andringen zu hüten. Er wird durch die unmittelbare Einwirkung des Hocherhabenen zu schweigender Bewunderung gedrängt, und erst die Spuren, welche dieser Eindruck in seiner von der Endlichkeit umschränkten Seele zurückläßt, verzeichnet er mit der Genauigkeit des Beobachtens, zu welcher ihm sein Stillesein und Harren Zeit ließ.

In dem Voranstehenden habe ich nur das ausgesprochen, worauf der alte Satz hindeutet: „Die Religion besitzt die Wahrheit, die Philosophie sucht sie"; hebe ich nun noch einmal kurz die Bedeutung desselben für den Unterricht in der Muttersprache hervor.

Dem Glauben geben wir in unserer Sprache urtheilend Ausdruck, und wo der Glaube diesen nicht findet, wo er ohne Bekenntniß ist, da fehlt er überhaupt. Das muß denn auch in den deutschen Stunden, welche ja nicht umhin können recht deutsch zu sein und der Wahrheit die Ehre zu geben, stets hervortreten, damit hier die Lauterkeit und der Ernst des Sinnes als Früchte des Glaubens zum rechten Gedeihen kommen. Besondere Vorsicht fordert aber das philosophische Element des Unterrichts, mit ihm schließen sich an die Klarheit und Bestimmtheit, welche das innere Leben durch den Glauben gewinnt, die Gründlichkeit des Forschens und die Sorgfalt der Untersuchung. Wenn das rückhaltlose Bekennen des Glaubens den deutschen Unterricht mit der rechten Innigkeit der Gesinnung erfüllt, indem es das Herz frisch und froh, fest und gewiß macht, so hält die wissenschaftliche Methode ihn fern von allen absprechenden Urtheilen und anmaßenden Aussprüchen über das Heilige, Gute, Wahre und Schöne und gewöhnt ihn, indem sie ihn mit dem Geist demüthiger Besonnenheit und beharrlicher Liebe durchdringt, an Schärfe der Auffassung und Genauigkeit in der Bildung von Begriffen und Schlüssen. Herz und Geist, Seele und Leben wird demnach dem Unterricht in unserer Muttersprache durch seinen inneren Zusammenhang mit dem Religionsunterricht gesichert, und letzterer ist für ersteren grundlegend. Das Sprechen wird allein in religiöser Gewissenhaftigkeit seiner selbst gewiß, es findet aber diese ihre Bestätigung, ich möchte sagen, ihre Befruchtung in jenem.

Anders ist es dagegen mit der Stellung des Deutschen zur Geschichte und Geographie, denn auf diese muß ich jetzt noch einmal zurückkommen. Bei diesen bringt es das verwandtschaftliche Verhältniß mit sich, daß sie mit der Muttersprache leicht eine Einigung in der Behandlung des Unterrichts eingehen. Ja es liegt in der Sache, Geschichte und Geographie auch in der Methode sich mit dem Deutschen durchdringen zu lassen, so daß an den Stunden, die dem historischen und geographischen Unterricht zugetheilt werden, dem Deutschen ein Gewinn erwächst, wie andererseits an den für die Muttersprache bestimmten Lectionen jenen Unterrichtsgegenständen ein Zuwachs entsteht. Diese Einigung der Unterrichtsstunden in den drei Fächern fasse ich jedoch nicht so, daß dem Unterrichtsstoff das ihm bestimmte Zeitmaß nicht eingehalten, also entweder vergrößert oder verkürzt werden sollte, sondern die Einigung soll in der Form des Unterrichts bestehen. Es würde sich also die begriffs- und zweckmäßige Lehrweise des einen Fachs (Geschichte und Geographie nehme ich als einen in sich einigen Unterrichtsgegenstand) mit der rechten Lehrweise des andern zu vertragen und zu einigen haben. Dies ist freilich nur möglich, wenn sie nicht blos der Fläche nach neben

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einander liegen und an einander grenzen, sondern auch ihrem Wesen nach gleichartig sind und deshalb denselben Anbau gestatten. Und in der That ist es die Kraft des Urtheils, die, im Volksgeist hervortretend, sie gleicher Weise durchdringt und belebt. Darin berühren sich die verschiedenen Disciplinen: Deutsch, Geschichte und Geographie, auf das genaueste; ja man muß sagen, daß hier die reale und die ideale Welt zur Flamme des Geistes sich entzünden. Ist es uns im deutschen Unterricht an und für sich nicht oft so, als wenn wir in subjective Verflüchtigung verfielen, und dann wieder, als ob ein Selbstverlust im Object den Zusammenhang des Unterrichts hinwegnähme? Erscheint es uns dann nicht schwer, in der Tiefe des Ichs und in der Breite der Welt den Geist als Einheit wirken zu lassen, und haben wir nicht manchmal über die Schwierigkeit des Unterrichts geseufzt, der es seiner Natur nach mit sich bringe, daß man vor der Anknüpfung von Fäden an verschiedenen Stellen des Stoffs nicht dazu komme, ein festes Gewebe des Unterrichts zusammenzufügen? Nehmen wir nun aber zu dem aus der Tiefe steigenden Urtheil die Weite der Welt hinzu als den unmittelbaren Ziel- und Treffpunct des aus der Seele aufleuchtenden Lichtstrahls, so wird solches Gefühl der Unzulänglichkeit und des Unbehagens uns nicht mehr bedrängen. Dann schließt sich Form und Inhalt auf das engste zusammen, und es können uns die Schattenbilder des vollen geistigen Lebens, Spiritualismus und Materialismus, nicht mehr ängstigen. Denn zu diesen hohlen Gestalten werden die vom Urtheil mit Lebensblut erfüllten wesentlichen Erscheinungen, der Idealismus und der Realismus, entleert, ich möchte sagen entseelt, wenn wir unser Sein nicht in seiner Wurzel und in dem daraus erwachsenden Stamm als eins erfassen, wenn wir nicht erkennen und anerkennen, daß Wort und That, daß Reden und Handeln mit einander in wesentlicher Weise verbunden, ja daß sie im Grunde eins sind.

Es ist die Schwäche unserer Natur, die uns so leicht mit dem Wahn umfängt, als sei der Mensch allein, wenn er esse, trinke und überhaupt genieße, oder auch wenn er, Hände und Füße bewegend, arbeite, im Handeln begriffen, das dann von der Rede nur wie von einer mehr oder minder angenehmen Zugabe begleitet werde. In der That ist allein der redende Mensch der im vollen Sinne handelnde und allein der handelnde Mensch der im rechten Sinne redende. Denn offenbar ist das Handeln freie Thätigkeit; jene Aeußerungen des Lebens sind aber mehr oder weniger von der Naturnothwendigkeit bedingt, während die Sprache die freie That des Urtheils ist. Andererseits ist offenbar das Reden wirksame Thätigkeit, denn es kann ja als Kundgebung des innersten Lebens nicht blos ein neben dem Ernst hergehendes Spiel sein, sondern ist selbst in und mit der Freiheit seiner Aeußerung der entschiedenste Ernst; es ist auf einen bestimmten Zweck gerichtet und erreicht immer ein Ziel. Ist es nöthig, daß ich, um dies zu erweisen, an die wohlthuende Wirkung erinnere, welche Worte haben können, oder an den verletzenden Stachel, der andern anhaftet? Nein, ich berufe mich vielmehr auf die Bedeutung des Wortes und der Rede im Gebiet des Heiligen. Das in Wort und That geeinigte Leben fließt uns ja aus dem Urborn der Gnade zu. So lange wir mit unserm Urtheil noch nicht den gnadenvollen Gott ergriffen haben, so lange wir noch nicht zum Verständniß der Gnade gelangt sind, die Gott uns in Christo erweist, so lange sind wir auch fern von der Wahrheit des Menschenlebens, wie sie uns in der Einheit von Reden und Handeln zum Bewußtsein kommt. Erst mit dieser Aufklärung, die wir über unser Wesen und unsere Bestimmung erlangen, gewinnt das Leben für uns Gesetz und Gestalt. Die Ruhe des Selbstbewußtseins und der Antrieb zur Selbstdarstellung treten uns nun als wesentliche Momente des Urtheils sowohl in der Sprache als auch in der Geschichte, dem Gebiet des Handelns, entgegen. In der Muttersprache kommen wir zum seelenhaften Sein, in dem Handeln zum leiblichen, und wie es uns immer als eine Rohheit erscheint, der That die Seele zu entziehen, welche das Wort ist, so gilt es uns als eine Verleugnung der Menschenwürde, das Wort seiner leiblichen Erscheinung in der That zu berauben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Während in der Sprache Urtheil, Begriff und Schlußfolge sich verbinden, stehn in der Geschichte Urtheil, Zweck und Entschluß neben einander; während in der Sprache das Urtheil die innere Erfassung des Gegenstandes der Außenwelt im Begriff vollzieht, erzeugt beim Handeln die äußere Hinstellung des im Innern vorgestellten Gegenstandes den Zweck, und wie mit der Bildung der Begriffe das Urtheil den Uebergang zu dem Zusammenhang derselben nimmt, um sie in der Schlußfolge aneinanderzuketten, so gewinnt das Urtheil mit der Zwecksetzung die Richtung des Innern auf das gesteckte Ziel, die Entschiedenheit und Folgerichtigkeit des Entschlusses. Auf solche Weise sind Muttersprache und Geschichte im Urtheil, der Kraft und Erscheinung des Volksgeistes, mit einander geeinigt. Beide erkennen das Menschenthum als etwas Höheres an, beide stellen sich in ein gleiches Verhältniß der Abhängigkeit zu dem Geheimniß des Glaubens in dem durch Christum gereinigten Gewissen, beide ordnen sich in gleicher Weise der Religion und der Philosophie unter, um gemeinsamen festen Grund für ihre freie Bewegung zu haben. So stellt sich denn heraus, daß der deutsche Unterricht und der Geschichtsunterricht in übereinstimmender Weise von der Kraft des Bekenntnisses des christlichen Glaubens und von der Macht der Erkenntniß des christlichen Glaubenslebens durchdrungen sein müssen; es muß aber in beiden auch das dergestalt begründete und gehobene Urtheil die Herrschaft üben.

Ehe ich jedoch zur Ausführung dieser drei Puncte übergehe, muß ich noch etwas von der innern Einheit der Geschichte und Geographie sagen, die ich oben schon vorausgesetzt. Diese Wissenschaften legen beide von dem Handeln des Menschen Zeugniß ab, nur daß die Geschichte die aus der unsichtbaren Welt hervortretende Kraft des menschlichen Handelns darstellt, die Geographie dagegen die Wirkungen des menschlichen Handelns, wie sie sich in der sichtbaren Welt zeigen, beschreibt. Beide Unterrichtsgegenstände sind deshalb in der Betrachtung der Thaten der Menschen eins, und ich werde mich der Kürze halber zur Bezeichnung beider nur des Wortes „Geschichte" bedienen, in welchem die Beziehung auf das Thun der Menschen schon ausgedrückt ist.

Die Begeisterung des Glaubens und die Vernunft des Erkennens fanden wir im Hinblick auf die Stellung unserer Muttersprache zum Heiligen als wesentliche Bestimmungen des Urtheils; beide Seiten werden wir bei der innigen Verbindung, in welcher das Urtheil die Muttersprache und die Geschichte zusammenhält, auch für die letztere als wichtig und grundlegend erkennen. Schon oben erwies ich die wirksame Kraft des Wortes, indem ich seine Bedeutung auf dem Gebiet des Heiligen hervorhob. Aber ist nicht das Wort Gottes auch geschichtlich geworden, ist nicht die Offenbarung Gottes heilige Geschichte? Gewiß ist alles Bekennen des Glaubens zugleich Darstellung des Reiches Gottes. Dieses Reich Gottes aber ist seine Schöpfung, die er mit seiner schöpferischen Kraft durchwaltet. Gebunden jedoch von der Fessel der Naturnothwendigkeit ist dieser alle Creaturen durchwehende Lebensodem Gottes in den Geschöpfen, die neben dem Menschen stehen; frei durch die Selbstbestimmung des Urtheils zeigt sich das schöpferische Leben Gottes in dem Menschen. Ihm offenbart sich Gott in dem Wort und in der That. Im Namen Gottes und getrieben von seinem Geist redet und handelt der Mensch frei; er wird zum Propheten, der in Wort und That Wunder verrichtet, dem in der begeisterten Erhebung des Urtheils die Gegenwart zum Höhepunct des Lebens wird, welcher ihm einen weithin reichenden Ueberblick über die Zeit gewährt. Während jedoch in den Männern Gottes die Begeisterung im Reden und Handeln nur zeitweise eintritt, ist sie in unserm Herrn und Heiland, dem Sohn Gottes, stetig und wesentlich. Seine Worte sind erlösende und heiligende Thaten, seine Thaten sind Worte des ewigen Lebens. In dem Glauben an ihn, der das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene von aller Kreatur, durch welchen Alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, und der das Haupt des Leibes ist, nämlich der Gemeine, welcher ist der Anfang und der Erstgeborene

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von den Todten — in dem Glauben an ihn wird die Begeisterung in uns lebendig, in der wir als Thäter des Wortes Gottes uns zeigen und die großen Thaten Gottes redend preisen. Sowohl der Unterricht in der Muttersprache als auch der Geschichtsunterricht, beide müssen vom heiligen Geist getragen und gehoben werden. Wahrheit und Wirklichkeit durchdringen sich dann in der durch den Glauben an Christum bewirkten begeisterten Erhebung des Urtheils, wir gewinnen in ihm, unserm Erlöser, die Offenbarung des Ebenbildes Gottes, zu dem wir geschaffen sind. Wir werden in ihm, dem Mittler und Versöhner, begnadigt, denn er befreit unser Urtheil von der Fessel der Eigenliebe so wie von der Folter der Selbstwegwerfung, d. h. von der grauenvollen Seelenpein, welche das Unheilige über uns bringt; Trotz und Verzagtheit sind ja jederzeit und überall die Aeußerungen und Kennzeichen der Sünde. So erlöst von unserm Unwesen, kommen wir durch Christi Gnade zur rechten Erkenntniß der Wahrheit, die er uns, als der Phrophet im vollen Sinne des Wortes, lehrt. Wir erlangen durch ihn den Begriff von unserm Menschenwesen und unserer Menschenwürde. Wir lernen uns in unserem Selbstbewußtsein auf uns besinnen, daß wir wissen, was wir wollen; aber wir gewinnen in unserm Herrn auch die Wahrheit in der That und Erfüllung, d. h. die Kraft, uns, nachdem wir in uns aufgerichtet sind, mit Bereitwilligkeit aufrecht zu erhalten und zu bewegen, wir erlangen durch ihn, der für uns gestorben, die Befähigung die Menschenwürde zu erstreben. So bringt der Glaube an Christum das Gesetz, welches von Gott als heilige Ordnung unserm Gewissen eingepflanzt ist, dem aber unser Eigenwille widerstrebt und vor dem unsere Schwäche ausweicht, zur Gestaltung, so erhält aber auch das Bild, welches wir von unserer Bestimmung in der Seele tragen, seine deutliche Ausprägung. Er, in dem Sein und Werden sich zur göttlichen Einheit zusammenfassen, durchdringt unser Urtheil mit seiner Kraft, daß wir, von ihm getragen und gehalten, mit dem Apostel Paulus ausrufen: Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Zugleich durchdringt aber beide Unterrichtsgegenstände in übereinstimmender Weise das philosophische Element. Die Erfahrung, welche wir von dem Glaubensleben mit aufmerkendem und beobachtendem Urtheil machen, ist der Geschichte wie der Muttersprache eigen. Mit der an unserm endlichen Sein den Abglanz des ewigen Lebens im Urtheil darstellenden Reihe von Begriffen und Schlüssen steht eine entsprechende Reihe von Zwecken und Entschlüssen in Verbindung. Wir bedürfen solcher Bestimmung des innern Lebens, um vor dem Hinausschreiten des Eigendünkels über die von Gott uns gezogenen Grenzen und vor der willkürlichen Vermengung des Heiligen und Unheiligen bewahrt zu bleiben. Die philosophische Richtung übt in uns eine scheidende, richtende und regierende Macht; sie bewirkt in uns die wahre Buße und mit dieser die Herrschaft Gottes. Ist uns im Glauben das Verständniß unseres Menschenwesens und unserer Menschenwürde aufgegangen, so müssen wir in diesem Lichte auch wandeln, wir müssen uns auch nach dem, was wir erkannt haben, richten. Der gute Wille das Ebenbild Gottes zu gestalten, den wir in unserm Herrn und Heiland erlangt, muß in ihm zur Festigkeit gedeihen. Wir bedürfen dazu der Kunst der auf das Menschenwesen sich gründenden Hinleitung zur Menschenwürde, mit einem Wort wir bedürfen der Regierung. Das dreifache Amt unseres Herrn, das prophetische, hohepriesterliche und königliche, erhält so für uns seine volle Wichtigkeit. Der erfrischende Lebenshauch, der von der Höhe Golgathas an uns heranweht, führt uns vom Tode in dem Trotz und der Verzagtheit der Sünde zum Leben in der Demuth und dem Vertrauen des Glaubens; er führt uns aber auch vom Tode in dem Dünkel und der Willkür der Sünde zum Leben der Buße in Gehorsam und Liebe. Sind wir der Gnade und Wahrheit Gottes theilhaftig geworden, so treten wir auch in sein Reich, in welchem er regiert und wir ihm dienen. Die Voraussetzung aller in der Buße und ernsten Geistesarbeit begründeten Seelenleitung ist die Scheidung des Göttlichen von dem Menschlichen und die daraus folgende Einrichtung von Obrigkeit und Unterthanen. Daß die einen unter den Menschen im Namen des Herrn die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Führer und Leiter sind, die anderen die Geführten und Geleiteten, ist der Vernunft Recht und Pflicht. Diese Bedeutung des königlichen Amtes Christi kann nicht sorgfältig genug beachtet werden. So bestimmt, wie der König der Könige, geistlicher und weltlicher Willkürherrschaft erliegend, die Forderung der Vernunft ausgesprochen, den Unterschied zwischen Herrschen und Dienen, zwischen Obrigkeit und Unterthanen zu machen und festzuhalten, hat es niemand gethan, oder daß ich es besser sage: Er hat diesen Unterschied vernünftiger Lebensordnung tief in die Fugen der Zeit und Geschichte eingesenkt.

So kommt die Entwickelung des Staates zu Stande, wie die begeisterte Verkündigung des Glaubens die Kirche bildet und begründet. Gerade damit ist aber der unzertrennliche Zusammenhang beider bezeichnet. Die Kirche läßt uns unser Menschenwesen und unsere Menschenwürde finden, der Staat treibt uns an, von dem rechten Grunde auf schmalem und steilem Pfade zu der rechten Höhe hinanzusteigen. Wie die Kirche den Volksgeist durch Begeisterung zu dem allein Menschlichen erhebt, so setzt der Staat dem Volksgeist das Menschliche zum Ziele. Beide verkündigen die neue Gotteswelt; aber die Kirche besitzt und hegt sie als das köstlichste Eigenthum, der Staat sucht sie als den köstlichsten Preis zu erwerben. Geeinigt werden demnach die beiden Unterrichtsobjecte, Deutsch und Geschichte, auch durch ihre Anlehnung an das im Staate sich bethätigende Menschenleben. Geschichte der Philosophie und Philosophie der Geschichte werden beide Lehrgegenstände zur Uebung ernster, scharfer Geisteszucht mit ihren Fäden durchziehen müssen.

Nun bleibt drittens noch die Betrachtung des Urtheils als der beide Gebiete durchwaltenden Kraft des Geistes übrig.

Gründen wir unser Urtheil auf Glauben und Vernunft, so entsteht für uns die Zeit im wahren Sinne des Wortes. Während für den, in welchem das Urtheil schwankt oder gar schlummert, das Leben sich in ungetheilter Linie hindehnt, auf der sich Endlichkeit und Unendlichkeit vermischen und deshalb gegenseitig verwischen, tritt für denjenigen, welcher im Urtheil Begriffsbildung und Zweckbestimmung beginnt, die Theilung der Lebenslinie ein. Es befestigt sich in ihm mit der Begriffsbestimmung die Gegenwart als das Werk des Ewigen, der die Kette von Ursache und Wirkung in seine Welt gelegt und so das Urtheil in Rückschlüssen aus der Gegenwart in die Vergangenheit zurückleitet, wie er es in Folgerungen auf die Bahn der Zukunft führt. Aber mit der Begriffsbestimmung, welche das Urtheil vollzieht, steht im engsten Zusammenhang die Zwecksetzung. Diese, vom Antriebe Gottes in Spannung gesetzt, gewinnt die Gegenwart durch seine Gnade als festen Ausgangspunct, drängt jedoch, so erregt, das Urtheil, den Wegen der Weisheit und Liebe Gottes in seinem Weltplan zu folgen und mit der Kraft des Entschlusses die werdende That in der Zukunft nicht minder als die gewordene in der Vergangenheit zu durchdringen. Durch solche auf dem Grunde des Glaubens und der Vernunft entstehende Selbstbestimmung bildet sich die Anschauung des Lebens, in der die Zeit für uns zur Wahrheit und Wirklichkeit wird; wir haben darin die Kraft des Schlusses und Entschlusses, die Fülle des Strebens und Lebens und sprechen, insofern die Begriffsbildung und die Zwecksetzung die vom Streben erfüllte Zeit in uns erzeugen, von Idealismus, insofern sie aber das Leben zur Vollendung bringen, von Realismus.

Wir sehen aus dem Gesagten, wie innig sich diese beiden Erscheinungen der wirksamen Bethätigung des Urtheils einander durchdringen, wie keines ohne das andere bestehen kann; wie das seelenhafte Leben, das von der Sprache in uns bewirkt wird, von beiden Richtungen, dem Idealismus und dem Realismus, durchzogen wird, während das in der Geschichte zur Leiblichkeit kommende Leben auch ganz mit Streben erfüllt ist. Ein lebendiges Streben zu hegen und ein strebsames Leben zu führen, das ist nicht minder des wahren Idealisten als des echten Realisten Art. Werden jedoch diese beiden Formen des Daseins ihrer

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

energischen Beseelung durch das im Glauben und in der Vernunft begründete Urtheil beraubt, so entstehen die verkehrten Richtungen des Materialismus und Spiritualismus, von denen der erstere die Spannung des Lebens mit der starren Masse erdrückt und sich nothwendig in herz- und geistlosem Despotismus äußert, während der letztere überspanntes Streben hervorruft, das alle zur Fertigkeit gedeihende Gestaltung des Lebens aus den Fugen reißt. Diese das frische Streben und die freudige Vollendung des Lebens dahinraffenden Ausgeburten des Unglaubens und Aberglaubens müssen von dem Unterricht fern bleiben, oder er geräth in traurigen Verfall; nimmer wird, wo sie allem Bösen Thür und Thor öffnen, die Frucht des Wissens im Können gedeihen, nimmer die Befruchtung des Könnens durch das Wissen zu Stande kommen.

Aus dem Vorhergehenden ergiebt sich nun auch die Bedeutung des oben gebrauchten Namens „ethische Fächer". Wohl kann mit Recht gesagt werden, alle Belehrung und Unterweisung müsse sittlich sein, insofern nämlich der Lehrer von Glauben und Buße durchdrungen sein und so seinen Schülern die Vervollkommnung des Natürlichen durch die Zucht und Kraft des Geistes Gottes zuführen muß, wenn er ein Lehrer im wahren Sinn des Worts sein will. Aber andererseits thut man gut und recht daran, bei den Unterrichtsgegenständen den Unterschied zu machen, ob sie ethisch oder nicht ethisch sind, denn die mit diesem Namen bezeichneten Lehrobjecte wirken durch sich selbst in sittlicher Beziehung bewegend und erhebend, während bei den übrigen dies nur der Fall ist, insofern Fäden, die jenen entnommen sind, sie durchziehen. Die ethischen Fächer sträuben sich vor der formalen Auffassung, welche den übrigen angemessen ist. Der Inhalt wirkt bei ihnen als mächtige Triebfeder, und er drängt vielmehr selbst zur Gestaltung hin, als daß ihm, wie einem fertigen, die Flächen geschliffen und die genausten Formen ertheilt werden. — Zugleich leuchtet aber auch der unlösbare Zusammenhang ein, in welchem der Unterricht in der Muttersprache mit den ethischen Fächern steht.

So muß jede Schule ihr Heiligthum haben, zu welchem aufrichtiges und treues Bekenntniß des christlichen Glaubens und ebenso besonnene als beharrliche Erfassung des christlichen Lebens den Grund bauen, und dem in der Muttersprache und in der Geschichte die festen Säulen aufstreben, auf welchen der Realismus und Idealismus, oder daß ich es anders ausdrücke, die von der Ewigkeit durchdrungene Zeit die Wölbung bilden. In demselben aber schlägt das Urtheil auf dem von Gott selbst gegründeten Heerde des geistigen Lebens als hell lodernde Flamme auf, deren Licht mit ebenso intensiver Kraft als extensiver Wirkung das Heiligthum durchstrahlt.

Wohl der Schule, in der dies Gottesfeuer brennt, genährt vom Weihrauch des Gebetes und angefacht vom Hauch der im Lobgesang erklingenden Stimmen. Wehe aber auch den Unterrichtsstätten, in denen Herz und Geist keine Nahrung finden, weil diese Weihe fehlt! Glücklich können wir uns darum preisen, daß in unserem Vaterlande der Jugend heiliges Recht, das unsere Väter mit sorgsamem Sinne schützten, noch jetzt mit wachsamer Fürsorge gewahrt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf